

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 48 (1922)
Heft: 27

Artikel: Die Teuerungswelle
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-455628>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Tot und Lebendig

Nach vielen Jahren tauchte Onkel Philipp wieder bei den Tanten auf, ermüdet von der langen Reise und vor allem hungrig, hungrig.

„Kinder“, sagt er nach der ersten stürmischen Begrüßung, „wenn ich was zu Abend essen könnte —“

Die Tanten fliegen. Die Tanten tragen auf. Die Tanten sagen: „Iß, mein Lieber, iß!“

Da eßt aber einer, wenn du beim Kauen deiner Schinkenbrote bombardiert wirst: „Und wie geht es Onkel Albert?“

„Hrm, rrhm — tot.“ Die Schinkensemmel kracht.

„Wie, tot? — wer hätte das gedacht — der arme Onkel Albert — und seine Base, die ihm die Wirtschaft führte, wie gehts denn der?“

„Hrm, rrhm — tot.“ Die erste Schinkensemmel ist erledigt.

„Wie, auch tot? — das ist ja schrecklich — die arme Base — und wie geht es denn der alten Röder, bei der sie immer die hübschen Blusen kaufte, weißt du?“

„Hrm, rrhm — tot.“ Es kracht die zweite Schinkensemmel.

„Wie, auch tot? — das ist ja furchterlich — die arme alte Röder — und den Schwielmanns, die gegenüber wohnten, wie gehts denn denen?“

„Hrm, rrhm — tot,“ kracht eine Bresche in der dritten Schinkensemmel.

„Um Gotteswillen, tot, alle tot? das ist ja ganz entsetzlich — nun sage nur, wie ist's denn möglich, daß . . .“

„Hrm, rrhm“ — die letzte Schinkensemmel ist besiegt. Onkel Philipp wischt vergnügt den Mund und streckt behaglich seine Beine: „Na, Kinder, nu' woll'n wir sie wieder aufleb'n lassen.“ *Frisch Müller*

*

Ein wahres Geschichtchen

In einer Pfarrersfamilie auf dem Lande lagte die Tochter, die Schneiderin hätte ihr das Kleid verputzt. Beschwichtigend sagte der Vater: „Mr müß nüd grad eso schimpfe, eus gratet au nüd jedi Predig.“ Verständnisvoll erwiderte die Tochter: „Ja — und det ha 'mr dänn nümme emal öpis andere dra!“ *Carolus*

Die Teuerungswelle

Die Läden werden immer voller
An Waren, doch an Käufern leerer,
Die Preise werden täglich toller,
Des Volkes Ingrimm quer und querer:
Wo will man Lebensmittel noch ver-
treiben,
Wenn nicht mehr — Mittel zum Leben
verbleiben?

B E E T H O O V E N

E. Morgenthaler, Zürich



*

Winterstürme wichen dem Wonnemond!

Dactylo: „Die Balkanz ist aber knapp!“

Bürovorsteher: „Gehen Sie doch, wenn's nicht langt, nach dem Urwald!“

Dactylo: „Ausgerechnet nach dem Urwald!“

Bürovorsteher: „Da gibts immer — Urlaub!“ *Fr. Müller*

I M C A F É

Gedämpftes Licht in weißen Schalen,
Spiegelkleidung ist die Wand,
und ein Rufen, Kellner zählen,
lässiges Winken mit der Hand.
Von Zigaretten blauer Dunst,
girrendes Lachen roter Lippen,
eine Betrachtung über die Kunst,

vom süßen Getränke ein Nippen.
Helles Funken der Brillanten,
gemurmeltes Pardon, mein Herr,
ein Augengruß von zwei Bekannten,
gebrochenes Deutsch, ich bitte ferr!
Entblößter Arm, entzückend rund,
im Haare die Reiher nicken,

kurzes Räuspern von Männermund,
ein eifiges Seitwärtsslicken!
Schneiger Nacken, kostbarer Pelz
umschmeicht ein reizend Profil,
eine Stimme von zartem Schmelz,
mit der Hand anmutig Spiel.
Und mitten in das Summen, Wogen,

schwingt sich ein Ton, verzittert leise,
der braune Geiger hebt den Bogen,
eine süßlich klagende Weise.
Und weiter hasten die Gedanken,
schwirren die Stimmen durch den Raum,
rascheln die Noten, klingen die Franken,
es perlts vom Sekte der Schaum! *Frisch Müller*

A l l t ä g l i c h e s

von Baat

Gewiß: es können Leute beieinander stehen, ohne daß gerade ein Motorvelo dabeizusein braucht. Die Feststellung dieser Tatsache war durchaus nicht schwierig und bietet im Grunde auch nichts Außergewöhnliches.

Ganz anders würde der Fall liegen, wenn irgendwo in einer Straße ein Motorvelo stünde, das nicht von Gaffern umringt ist. Denn das habe ich noch nie gesehen.

*
Man sieht oft Leute, die sich im Spiegel eines Schaufensters begucken und die Wirkung ihrer Erscheinung bemessen, unbekümmert um die Vorübergehenden. Ich kann die Ehrlichkeit dieser Leute nur bewundern; denn Affen sind wir alle.

*
Wenn ein kleines Kind sich vergift und etwas Grobes oder Unanständiges sagt, so prügeln wir es durch. Wenn aber ein Erwachsener sich vergift, so sagen wir blos, er sei ein alter Esel.

M o d e r n e F ü c h s e

Einst nannten Füchse frech u. ohne Bangen, die Trauben sauer, die zu hoch gehangen. Jetzt aber hätten ungenießbar sie vermessen, die besten, die sie eben grad — gefressen. *Gimber*

D a s u n p r a k t i s c h e E u r o p a

Auf dem Bahnhof.

Ein Amerikaner, der Europa „studiert“, erblickt eine der Damen vom Mädchenschuß mit der großen gelben Schleife auf der Achsel. Höchst interessiert umkreist er die Dame mehrmals und bleibt dann vor ihr stehen:

„Was tun Sie hier, was ist Ihr Beruf?“

Die Dame klärt ihn auf, sie habe acht zu geben auf die jungen Mädchen, die allein reisen.

„So wie unpraktisch“, sagt kopfschüttelnd der Amerikaner, „geben Sie doch lieber acht auf die jungen Mädchen, die mit jungen Herren reisen.“